

Der Gewissen des Volkes steckt nicht unbedingt im Kopf des Staates

Autor(en): **Jerzy Lec, Stanislaw**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 45

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-620805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ritter Schorsch

Vorschau auf eine Tat

Aus der Schweiz, hat unlängst ein Korrespondent seinem Pariser Weltblatt berichtet, sei Neues nicht zu vermelden – das Land lebe in Fleiss und Ereignislosigkeit vor sich hin. Aber dem Mann ist nur noch nicht unter die Augen gekommen, was ich allerdings nicht im Text-, sondern im Inseratenteil mehrerer Zeitungen gelesen habe: Ein Blatt kommt auf uns zu, das so umwerfend neu ist, dass der an «Journalisten, Redaktoren, Reporter, Pressefotografen und Layouter» gerichtete Text das Wort «neu» gleich zehnmal enthält.

Noch bevor der Frühling ins Land zieht, der uns mit der Kirschenblüte und den Kohlweisslingen auch die Novität aller Novitäten bescheren wird, ist für die schreibende und die redigierende Branche so viel klargestellt: Der bisherige Journalismus kann einpacken, denn sein «Leim- und Schere-Prinzip» ist bis zur Trostlosigkeit antiquiert. So bleibt dem Pressevolk nur noch die Alternative offen, entweder im Morast zu resignieren oder sich schleunigst in die «bedeutendste Neugründung einer Schweizer Tageszeitung in den letzten zehn Jahren» einzuschalten. Aber die Chance für letzteres ist begrenzt. «Nur für Profis» heisst es da auf schwarzem Grund, und was das bedeutet, macht die Lektüre des Inseratfetzens überdeutlich.

Die Sache nämlich ist nur für harte Leute: Nachrichten-Redaktoren, «die hart auf Termine achten», Produktions-Redaktoren, «die hart redigieren», Reporter «im harten Einsatz». Diese Reporter übrigens müssen «gleich gut mit Clochards und Präsidenten sprechen können», und es fallen nur Fotografen in Betracht, «die sowohl das Gesicht eines alten Bergbauern mit der Kamera studieren als auch mit einer Tausendstel die Dramatik eines Autorennens einfrieren können». Das, gütiger Himmel, sind harte Ansprüche – man denke vor allem an den Clochard und den alten Bergbauern, auch die Termine übrigens, die bisher in der Presse so gut wie unbekannt waren.

Der graue Winter braucht uns jedenfalls nicht zu schrecken; denn wir können ja eine Tat vorausbestaunen, die erst im Frühling begangen wird. Aber wir wissen schon zehnfach, wie neu sie ist, und dreifach, wie hart.



Stanislaw Jerzy Lec:

Das Gewissen des Volkes steckt nicht unbedingt im Kopf des Staates.